

rien sind. Selbst der nicht speziell an Fragen des Wasserbaus interessierte Biologe und «Liebhaberbiologe» wird die Schrift mit Gewinn studieren: Eine ganze Reihe guter Abbildungen mit – trotz vorgegebener Kürze – inhaltsreichem Text ist Pflanzen und Tieren der Fließwässer und ihrer Säume gewidmet.

Dem Handbuch wäre weite Verbreitung zu wünschen, nicht nur bei den unmittelbar betroffenen Behörden, sondern auch bei den Gemeinden, bei Naturschutzvereinen, in Schulen usw. Möchten insbesondere die Vorschläge zur besseren Gestaltung «regulierter» Bachabschnitte Beherrschung finden und künftige – auf ein Minimum zu beschränkende – Ausbauten sich an den Gesichtspunkten des Handbuchs orientieren.

Lassen wir zum Schluß den Autor mit einer prächtigen Schilderung der natürlichen, unverbauten Kleinen Enz bei Calmbach selbst zu Wort kommen (S. 97): *Rauschend und schäumend springt die Flut über Felsklingen und Geröll talab, dreht sich im Kreise, hält auch zuweilen in Stauen und Buchten inne, um gleichsam lautlos Atem zu holen für den weiteren Weg zum Meer. Wer möchte sich nicht gerne eine gute Weile von diesem lebendigen Spiel gefangennehmen lassen?*

Hans Mattern

Stätten und Städte

KLAUS GRAF: Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert. Texte und Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Einhorn Verlag Schwäbisch Gmünd 1984. 358 Seiten mit 20 Abbildungen. Kartoniert DM 30,-

Mancherlei ältere Darstellungen der Geschichte Gmünds sind eitel Fabeln, heißt es in der 1870 erschienenen Beschreibung des Oberamts Schwäbisch Gmünd. Diesen «Fabeln» nachzugehen, damit hat Klaus Graf vor zehn Jahren begonnen; seit dem hat ihn dieser Stoff nicht mehr losgelassen. Einige Aufsätze, eine Magisterarbeit *Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd im 16. Jahrhundert* und schließlich das hier vorliegende Buch sind die Früchte dieser Arbeit. Freilich: Die Fragen an die Fabeln haben sich bei Graf geändert. Nun geht es ihm nicht mehr wie beim ersten Aufsatz *Vom Ursprung und Anfang der Stadt* um den Wahrheitsgehalt und den Kern der Fabeln, sondern um die Überprüfung ihrer Funktion und um die Frage nach den Trägern des historischen Überlieferungsgutes.

Um zu gültigen, abgesicherten Aussagen über diesen Problemkreis zu gelangen, erschließt Graf die historiographischen Texte quellenkundlich, arbeitet sie auf und ediert sie. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht die um 1550 geschriebene Chronik des Gmünder «Stettmeisters» Paul Goldstainer, die einerseits ältere historische Überlieferungen aufnahm, andererseits bis ins 19. Jahrhundert die Grundlage aller späteren Geschichtsschreibung bildete. Am Beispiel der Gründungssage von Gmünd – Stif-

tung durch die staufischen Herzöge von Schwaben – gelingt es Graf, die Funktion historischer Überlieferung für eine Gemeinschaft darzulegen und den Zusammenhang zwischen Historie und Selbstverständnis von Institutionen oder Gruppen sowie die Bindung der Traditionspflege an die Interessen der Traditionsträger aufzuzeigen. So belegt er etwa, daß das glanzvolle Geschichtsbild von den Anfängen der Stadt einen historisch fundierten Heimatstolz präsentiert, der ein wichtiges Bindemittel der städtischen Gemeinschaft war, daß aus dieser Staufertradition den Angehörigen der städtischen Führungsschicht aber auch ein anderes Selbstverständnis erwuchs. Das *adlige Herkommen* der Stadt erhöhte den Rang der Kommune und ihrer Bürger und machte sie dem Adel gleich. Geschlechterraum in den Chroniken – so führt Graf in Einzelbeispielen aus – kann bürgerlichen Familien den gesellschaftlichen Aufstieg ermöglichen, bei adligen Familien deren Abstieg verhindern. Wie stark die Traditionspflege an die Interessen einzelner Gruppen gebunden ist, wird auch in der Gmünder Klostertradition deutlich, so etwa, wenn sich die Augustiner durch die Übernahme der Gmünder Staufertradition in der städtischen Gesellschaft etablieren wollen.

Klaus Graf ist ein interessantes Buch gelungen, das auf Schwäbisch Gmünd spezialisiert allgemeine historische Fragestellungen aufgreift und problematisiert.

Wilfried Setzler

JUSTINUS KERNER: Das Wildbad im Königreich Württemberg. Nebst Nachrichten über die benachbarten Heilquellen Liebenzell und Teinach und das Kloster Hirsau. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Uwe Ziegler. Verlag B. Gengenbach Bad Liebenzell 1985. 176 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden DM 29,80

Im Januar 1811 trat Justinus Kerner in Wildbad seine erste Stelle als Badearzt an, ohne Berufserfahrung, ohne spezifische Vorbildung. Wegen der geringen Einnahmen, die mit vieler Arbeit verbunden waren – *Ein Hausstand dort zu gründen, war nicht möglich* –, verließ er das Bad nach etwas mehr als einem Jahr. In diesen wenigen Monaten sind die *Reiseschatten*, das Märchen *Goldener* sowie einige der bedeutendsten Gedichte und ein Buch über Wildbad entstanden. Dieses *hat mir*, teilt er seinem Freund Ludwig Uhland mit, *Vergnügen gemacht und mich auch zu einiger näheren Umsicht in die Gegend veranlaßt*. Kerner beschreibt die Entstehung des Bades, seine historische Entwicklung, seine Einrichtung ebenso wie die Wirkung des Wildbades auf bestimmte Krankheiten oder seine innere und äußere Anwendung. Ein *näheres Gemälde* der Gegend und historische Notizen zum Städtchen und zu seinen Einwohnern ergänzen das Büchlein, das später mit kurzen Beschreibungen von Liebenzell, Teinach und Hirsau sowie mit der Badeordnung für das Wildbad erweitert wurde. Bis 1839 erlebte diese erste Badeschrift über ein württembergisches Bad – eine der ersten in Deutschland überhaupt – vier Auflagen, geriet aber dann bald weitgehend in Vergessenheit.

Diese Schrift zum 200. Geburtstag von Justinus Kerner

wieder ans Licht gebracht und einem breiten Lesepublikum zugänglich gemacht zu haben, ist das Verdienst von Uwe Ziegler, der zudem in seinem Nachwort Justinus Kerner und seine Badeschrift, ja das Baden und die Bade-reisen in einen größeren kulturhistorischen Zusammen-hang stellt.

Wilfried Setzler

HANSMARTIN DECKER-HAUFF, ULRICH GAUSS und JOACHIM FEIST: **Waiblingen – Portrait einer Stadtlandschaft**. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 128 Seiten mit 84 Tafeln, davon 27 in Farbe, 11 Abbildungen im Text und einer Zeit-tafel von Wilhelm Glässner. Kunstleinen DM 38,-

Diesen Bildband der Kreisstadt Waiblingen im unteren Remstal hat Joachim Feist mit Könnerschaft fotografiert, Altes und Modernes, den Überblick wie das Detail, das gerne übersehen wird, ablichtend. Daß Stadtarchivar Glässner eine instruktive *Zeittafel zur Geschichte Waiblin-gens* beisteuert, daß Oberbürgermeister Ulrich Gauß über *Waiblingen heute* mit seinen 45000 Bürgern und den Stadt-teilen Beinstein, Bittenfeld, Hegnach, Hohenacker und Neustadt schreibt, das alles gehört zur üblichen Ausstat-tung solcher Bildbände. Das Eingangskapitel *Waiblingen einst* von Hansmartin Decker-Hauff gibt diesem Buch je-doch einen besonderen Rang.

In der späten Karolingerzeit haben sich Ludwig der Dicke (885) und Ludwig das Kind (908) in Waiblingen aufgehal-ten, dann taucht der Ort erst mehr als 170 Jahre später wie-der in den Urkunden auf, als Heinrich IV. eine Schenkung an den Dom zu Speyer macht. Decker-Hauff legt in einem überzeugenden Beweisgang nahe, daß Waiblingen nicht Reichsgut gewesen ist, sondern Eigenbesitz der schwäbi-schen Herzöge, der Karolinger, über weibliche Nachkom-men dann der Salier und später der Staufer. Unangefoch-tener Besitz in der Hand der Salier erklärt hinreichend die urkundenlose Zeit.

Haben die Württemberger 1246, nach der Schlacht von Frankfurt, Waiblingen an sich gerissen und wie Schorn-dorf und Leonberg zur Stadt ausgebaut? Hansmartin Dek-ker-Hauff weist nach, daß Graf Ulrich der Stifter schon vor 1239/40 hier Eigenbesitz hatte. Vermutlich unter Kaiser Heinrich VI. war um das Jahr 1190 die Burghut der stau-fischen Feste Waiblingen und der Schutz der Handwerker-siedlung auf die blutsverwandten Parteigänger, die Gra-fen von Württemberg, übergegangen; später erhielten sie den Auftrag für den Ausbau zur Stadt. Weshalb ist dann zu Beginn des 14. Jahrhunderts Stuttgart und nicht das verkehrsgünstigere und leichter zu befestigende Waiblin-gen zur Residenz der Württemberger geworden? Weil im Tal des Nesenbachs die Grafen über ungefährdete Rechts-titel verfügten, während Waiblingen, obwohl von König Rudolf von Habsburg nicht als Reichsbesitz reklamiert, doch durch eine Gegenründung, durch Nova Civitas, durch Neustadt, und andere Rechtsverhältnisse unter Umständen bedroht schien.

Martin Blümcke

Beilstein in Geschichte und Gegenwart. Zusammenge-stellt von OTTO ROHN (†) und DIETMAR RUPP, hrsg. von der

Stadt Beilstein 1983. 511 Seiten mit zahlreichen teils farbi-gen Abbildungen. Kartoniert DM 42,- (zu beziehen übers Bürgermeisteramt 7141 Beilstein).

Keine Ortsgeschichte wollten die Herausgeber vorlegen, sondern ein Heimatbuch. Und somit spannt sich der Bo-gen der über 60 Beiträge weit: Von der geographischen und botanischen Beschreibung der Heimat, über histori-sche Beiträge aus der Geschichte der Stadt und der heute eingemeindeten Weiler sowie der Institutionen wie Kir-chen, Schulen und öffentlichen Einrichtungen bis hin zum Überblick über die Beilsteiner Vereine und Parteien. Nicht bloße *chronikalische Aufzählung von Daten und Ereig-nissen* will das Werk liefern, sondern der Leserkreis er-warte *Information und Unterhaltung, Volkstümlichkeit und gar* (man höre und staune!) *wissenschaftliche Exaktheit*. Doch leider lieferte die Autorenschaft dies alles und doch im ganzen gesehen von allem ein bißchen nur. Es stehen akribisch-wissenschaftliche Arbeiten einer historisch er-fahrenen Autorengruppe – hier vor allem die Kapitel über das Mittelalter und die frühe Neuzeit – neben eher dün-nen Aufsätzchen. Warum endet das 19. Jahrhundert im entsprechenden Kapitel nach sehr interessanten Einblik-ken in die Lebensverhältnisse der armen und bäuerlichen Schichten um 1850? Man fragt zudem unwillkürlich nach dem Leben der Bessergestellten und nach dem Zusam-menleben von arm und reich. Auch die farbigen zeitge-nössischen Berichte über die Tumulte 1848/49 hätten hier und nicht im Anhang, der ohnehin den Eindruck von Zu-fälligkeit erweckt, ihre Berechtigung. Im Artikel über die Zeit des Nationalsozialismus gelangt der Autor kaum über allgemeine und weithin bekannte Aussagen zur nationalsozialistischen Herrschaft in Württemberg sowie über die Ergebnisse der Gemeinde- und Reichstagswah-len der Jahre 1932/33 hinaus. Kein Wort über die – immer-hin erwähnten – *Sorgen andersdenkender Menschen im 3. Reich*. Es seien diese nirgends aufgezeichnet. Gibt es denn keine lebenden Zeitzeugen mehr? Kennt der Autor das Mittel der Befragung nicht? Oder gab es in Beilstein keine Andersdenkenden?

Wirken manche, vor allem die die Gegenwart behandelnden Aufsätze etwas überladen mit sekundärer Informa-tion, so sind andere wiederum zu knapp ausgefallen. Positiv hervorzuheben bleiben jedoch unter anderem die drei Kapitel über den Beilsteiner Weinbau, den Stadtwald und das Beilsteiner Gymnasium, die mit mannigfachen, auch sozialgeschichtlichen, Informationen aufwarten. Gut gelungen ist die äußere Aufmachung des Buches: Die graphische Gestaltung und die reiche Bebilderung.

Raimund Waibel

HANSMARTIN DECKER-HAUFF (Hg): **Vellberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1: Darstellungen**. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 26.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984. 658 Seiten mit 176 Abbildungen und mehreren Karten. Leinen DM 58,-

Auch in dieser Stadtgeschichte wollen sich die Autoren in-haltlich an den Interessen der Bürger, also des Lesers, orientieren, d. h. «moderne Heimatgeschichte» schrei-ben, ohne wissenschaftliche Exaktheit zu vergessen. Und